

Friedemann Steiger

**Er lebte, wie er im Sterben
gelebt zu haben wünschte!**

CHRISTIAN
FÜRCHTEGOTT
GELLERT

Band 9

**Warum ich diese Reihe über Christian Fürchtegott Gellert
für die junge Generation machte?**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2014

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95488-683-8

Copyright (2013) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Die Quellenangaben stehen direkt unter den Texten.

Titelbild:

Porträt Christian Fürchtegott Gellert
Bildrechte/-herkunft: Das Gleimhaus, Halberstadt.

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

9,99 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort von Horst Seidel, FDA:

Einem ungeduldigen Autoren zum Gruß und einem geduldigen Leser zur Ermutigung, alles zu lesen.

Friedemann Steiger wollte sein Werk mit dem 9. Band nun bald abschließen und vertraute mir an, seine Zusammenfassung der bisherigen Bände des von ihm ausgewählten und kommentierten Gellert-Werkes einzuleiten. Ich danke für das Vertrauen unserem Schriftsteller, der einer der fleißigsten im Landesverband Sachsen der Freien Deutschen Autoren ist. Wie er, bin ich im Landesverband Sachsen schon lange tätig und freue mich über diese verdienstvolle Arbeit, die zweifellos Christian Fürchtegott Gellert zur Ehre gereicht, dessen 300. Geburtstag wir 2015 begehen können. In neueren Literaturgeschichten wird sein Name nebenbei erwähnt, in der DDR fehlte er nicht, aber man entwürdigte ihn mit der Formulierung „religiös befangen“.

2007 betitelt ein Autor seinen Vortrag auf einer Tagung in Halberstadt „Goethes Antike oder die Geburt der Klassik aus dem Geist Gellerts“. Darin leuchtet die literaturgeschichtliche Bedeutung Gellerts auf.

Oft wendet sich Friedemann Steiger an den Leser, sucht Parallelen zu unserer Gegenwart und betont, dass er speziell jungen Leuten den Gellert nahe bringen will. Ich bin auch ein Leser und nicht mehr jung, aber er hat mich erreicht. Im „Sachsenbrief“, der vereinsinternen Schrift, durfte ich Band für Band vorstellen. Wie Steiger die oben genannte Tagung als „Ein Urerlebnis“ für ihn (siehe Kapitel gleichen Namens) benannte, so ist für mich diese Lektüre ebenfalls eines gewesen. Gellerts Schaffensperiode wird auch als „empfindsame Aufklärung“ bezeichnet. Dass dabei das christliche Ethos dominiert, ist total der Zeit dieses Aufklärers geschuldet und seiner achtungsgebietenden Gläubigkeit. Aus den verschiedenen Schriften erkennen wir, wie Gellert dem Raum, das heißt auch damit dem Besitz, weniger Bedeutung beimisst als der Zeit, und er streckt sie hin bis zur Ewigkeit, die Gott garantiert.

Steiger findet auch in diesem Sinne immer wieder Gegenwartsbezüge – von

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Alltagssorgen bis Afghanistan. Damit erweist er sich erneut als Pfarrer im Un-Ruhestand, für die Kollegen der schreibenden Zunft eine erstrebenswerte Position. In diesem 9. Band überfällt er die Leser mit einer Flut von Fragen über Tod und Leben und wird nicht müde, auf den verehrten Gellert zu verweisen. Selbst dessen leicht antiquierte Sprache gewinnt er etwas ab.

Zwischen Theologie und Sprache besteht ein ursächlicher Zusammenhang, den er in Gott sieht. Deshalb gefällt ihm auch Gellerts oft gepriesener „Volkston“. Und irgendwie gehört Gellert auch mit in die Reihe derjenigen, die der friedlichen Revolution in der DDR vorangingen; 1768 beruhigte er in Leipzig die Studenten, die damals eine Revolte begonnen hatten. Wir wissen, dass zum Beispiel Rechte und Pflichten auch zusammengehören, aber wir wollen es oft nicht wahrhaben. Unter christlichem Vorzeichen betonte Gellert die Pflicht, und meint damit auch die Pflicht, zu leben. Friedemann Steiger verweist deshalb nicht unbegründet auf die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ der UNO, die nicht einseitig verstanden werden sollte.

Er fühlt sich mit Gellert verwandt, und er sagt zu vielen Themen des Lebens – ob Liebe, Arbeit, Politik, Krieg, Frieden und so weiter – seine Meinung mit Gellerts Unterstützung. Er appelliert: Die Menschwerdung ist noch nicht abgeschlossen.

Im 9. Band werden alle vorangegangenen Bände rekapituliert. Möge Friedemann Steiger mit dieser sich selbst gestellten Aufgabe auch 2015 (300. Geburtstag Gellerts am 4. Juli) Erfolg haben; es ist ihm von Herzen zu wünschen. Er baut damit für viele Leser eine Brücke vom 18. bis zum 21. Jahrhundert.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

1.	Wie ich dazu kam, mich mit Gellert zu beschäftigen.....	9
2.	Die Chronik von Wölkau (Pfarrer Thon).....	10
3.	Die sogenannte Patronatskirche	11
4.	Gellerts Lieder im Evangelischen Gesangbuch.....	12
5.	Gellert und die Familie Vitzthum von Eckstädt	13
6.	Eine Zeittafel, Bilder aus dem Leben, drei besondere Tage, die Fahrt auf der Landkutsche, ausgewählte Fabeln, Meinung zu den Briefen (Band 1)	14
7.	Das Leben des Christian Fürchtegott Gellert in Zitaten und Selbstzeugnissen (Zu Band 2)	18
8.	Betrachtungen zu einigen Liedern und Oden von Christian Fürchtegott Gellert (Zu Band 3).....	25
9.	Der Briefwechsel zwischen Christiane Caroline Lucius und Christian Fürchtegott Gellert (Band 4).....	31
10.	Erfüllte Wünsche:.....	33
11.	Über die Tugenden einer Frau, Krankheit und Tod:.....	34
12.	Die Lust am Schreiben:	41
13.	Ich bin ihr Schuldner:	42
14.	Der Neujahrstag ihrer Korrespondenz:.....	43
15.	Was ist es mit der Demut?	44
16.	Glück, Tugend, Segen, ein Besuch:	45
17.	Kleine Sophistereien:	46
18.	Gute Wünsche zum Neuen Jahr:.....	47
19.	Dass sie ihm eine Sprache erfunden hätten:	48
20.	Der Himmel erkennt seine Freude schon diesseits:	49

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

21.	Über das Gute und anderes mehr:.....	50
22.	Warum schreibt die Lucius an Gellert?.....	51
23.	Gute Freunde und die Feiertage:	52
24.	Der höchste Trost für uns alle:	53
25.	Die Lucius ist unvergessen:	55
26.	Das Gedicht „Der Christ“ (5. Band).....	56
27.	Sprüche, Aphorismen, Lehrsätze und Zuchtsprüche (Band 6) ...	58
28.	In zärtlicher Gelassenheit (7. Band)	59
29.	Literarische Kostbarkeiten (8. Band)	60
30.	Zusammenfassung (Band 9).....	61
31.	Lieber Leser!.....	62
32.	Ein Urerlebnis.....	63
33.	Der Husarenbrief oder Gellert und der Friede.	66
34.	Was sollen wir dazu sagen?.....	71
35.	Ausklang	75

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1. **Wie ich dazu kam, mich mit Gellert zu beschäftigen?**

Unsere fromme und sehr eifrige Katechetin, Frau Christa Lyx aus Wölkau, schenkte eines Tages unserem glaubenstreuen und fleißigen Kirchenältesten Kurt Engelhardt, einem Tischlermeister, zum Geburtstag eine Kassette mit Liedern von Christian Fürchtegott Gellert. Da wurde ich, ein damals noch junger Pfarrer, zum ersten Mal darauf aufmerksam, dass dieser Fabel- und Liederdichter etwas mit Wölkau zu tun hatte. Ich erfuhr, dass er oft bei dem Grafen Vitzthum von Eckstädt in dessen Schloss zu Gast war, ja, dass er sogar ein richtiges Gastzimmer dort hatte, das noch viele Jahre als „Gellert-Zimmer“ geführt wurde. In einer alten Chronik wurde davon erzählt, dass er einige Strophen oder sogar das ganze Lied „Mein erste Gefühl sei Preis und Dank ...“ (EG 451) im Pfarrgarten von Groß-Wölkau geschrieben habe und es dem damaligen Pfarrer Heyer übergeben haben solle, als der an einem Sonntag vom Gottesdienst in Krenschütz zurückgekommen sei. Das kann aber nicht so gewesen sein, denn das Lied lag schon 1757 in den „Geistlichen Oden und Liedern“ vor und Heyer kam erst 1761 nach Wölkau. Allerdings hatte er sicher bei Gellert in Leipzig Vorlesungen gehört; vielleicht hatte er auch schon einmal in Wölkau gepredigt in seiner Studentenzeit; aber belegt ist das nicht; vielleicht war er auch auf Gellerts Empfehlung nach Wölkau gekommen; aber auch dazu sind keine Unterlagen aufzufinden. Wahrscheinlicher ist, dass dieser Heyer, der später nach Gellerts Tod mit seinem Freund, dem Generalsuperintendenten von Hannover Schlegel, eine Gesamtausgabe der Werke Gellerts begann, im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen so sehr verankert war, dass beider Geschichten so verbunden wurden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

2. Die Chronik von Wölkau (Pfarrer Thon)

Ich begann damals, soweit es die vielen Pflichten im Pfarramt zuließen, zu lesen und zu forschen. Es gab einige Unterlagen zu sichten. Zum Beispiel hatte ein früherer Pfarrer von Wölkau, Carl Wilhelm Thon (1880-1926), als sein Lebenswerk, in elf Büchern eine handschriftliche Chronik über Wölkau und Umgebung herausgegeben, in der auch über Gellert berichtet wurde. Die konnten wir gut bearbeiten, (das heißt übersetzen, wobei die alte Handschrift als Sütterlin-Schrift für mich schwer zu übersetzen war), und auch ohne irgendwelche finanzielle Unterstützung drucken lassen, obwohl es immerhin über tausend Seiten waren. Die Chronik fand in der Bevölkerung großen Widerhall und ist in unserer Gegend eine einmalige historische, aber auch bis heute lebendige Erinnerung an die Geschichte unseres Territoriums. Kein Heimatforscher kommt darum herum, darin zu lesen. Den Teil über die Pfarrer von Wölkau habe ich einmal kommentiert und als Extrabuch unter dem Titel „Die vier eisernen Inventarienkühe“ herausgegeben. Dasselbe steht für die Lehrer und die Entwicklung der evangelischen Volksschule, die ja immerhin bis 1918 Bestand hatte, noch aus.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

3. Die sogenannte Patronatskirche

Inzwischen hatte sich auch das Landratsamt, dem die Schloss-Kirche in Klein-Wölkau gehört und der gegründete Verein „Kirche und Kultur“ mit Christian Fürchtegott Geller beschäftigt. Es fanden Vorträge statt, hochrangige Referenten wurden eingeladen, die Kirche in Groß-Wölkau wurde zur „Gellert-Kirche“ und die Schule zur „Gellert-Schule“. In jedem Jahr gibt es ein besonderes Gellert-Gedenken in der Schloss-Kirche, die nun als „Patronatskirche“ bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung aber ist ein Irrtum. Der Patron Vitzthum von Eckstädt kann ja nicht der Patron seiner eigenen Kirche gewesen sein. In kommunistischen Zeiten zerfiel diese Kirche in Klein-Wölkau. Es wurden keine öffentlichen Mittel genehmigt, sie zu renovieren. Die Kirchgemeinde bemühte sich um die Erhaltung dieses kulturgeschichtlich wichtigen Denkmals, war aber arm und chancenlos. Sie war froh, als das Landratsamt das Gebäude übernahm. Es dient heute dem Verein „Kirche und Kultur“ als Veranstaltungsort; aber als Kirche wird sie nicht mehr genutzt. Die „Kirche“ hat kein Dach, ist also eine „Cabrio-Kirche und ist nach oben offen; der Himmel geht über allen auf!“ Wenn es regnet, stellt die evangelische Kirchgemeinde ihre, die wirkliche Patronatskirche in Groß-Wölkau, zur Verfügung.

4. Gellerts Lieder im Evangelischen Gesangbuch

Dazu hatten wir ja die Lieder Gellerts, die bis heute in unserem Evangelischen Gesangbuch stehen und gern gesungen werden (Band 3 dieser Reihe). Diese Lieder hatte ich schon einmal herausgegeben und mit eigenen Versuchen kommentiert und erläutert (2006); das ergab seltene und manchmal auch etwas seltsame Gegenüberstellungen. Mir gefiel aber damals schon die Sprache Gellerts, seine sprachliche Anbindung an die Bibel und Luthers Bibelübersetzung und Gellerts tiefer und beinahe unergründlicher, aber immer verstehbarer Glaube, der aus einem Vertrauen lebte, wie es heute kaum noch zu finden ist. In all dem fühlte und fühle ich mich ihm sehr verwandt. Als ich dann noch bei der genaueren Verständnissuche dieser Lieder auf ein Wort stieß, nämlich auf das Wort „Pflicht“, dem ich für unsere Zeit, natürlich neben den „Menschenrechten“, und als wichtige und notwendige Ergänzung, eine zurecht übergroße Bedeutung beimesse, wurden meine eigenen Versuche, Gellert für uns heute lesbar und verstehbar zu machen, für mich immer bedeutsamer, dringender und wichtiger. Aber davon kann ich ja noch erzählen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

5. Gellert und die Familie Vitzthum von Eckstädt

Ich sprach ja schon von der Verbindung Gellerts zu der Familie Vitzthum von Eckstädt, von seinen Besuchen in Wölkau, von den Briefen, die er nach Wölkau schrieb oder auch von Wölkau, und ich ergänze, von den Gesprächs- und Lesenachmittagen auf dem Schloss und von den Spaziergängen im Park. So war es kein Wunder, dass Gellerts Schriften in dieser Grafenfamilie bekannt waren. Ich fand einmal bei Aufräumarbeiten in der Kirche Klein-Wölkau, eine kleine Messingtafel, die ich von Herrn Roland Pullner; der damals Galvaniseur mit Abitur lernte und Mitglied unseres Posaunenchores war, reinigen lies; ich hatte diese Tafel, die an einem Sarg der Vitzthums gewesen sein musste, der sich mit drei anderen im Turm der Kirche zu Klein-Wölkau befunden hatte, die wegen ihrer Zinnverkleidung von Räubern, die nur i c h noch zu benennen weiß, zerstört wurden. Jahrelang hatte ich diese Messingtafel an meinem Wartburg, als Schmuck und zur Erinnerung; hatte aber leider nie richtig darauf gesehen, um welchen Vitzthum es sich gehandelt hatte, bis mir die Tafel einmal gestohlen wurde. Aber nun endlich komme ich darauf; darauf stand der Spruch „Er lebte, wie er im Sterben gelebt zu haben wünschte.“ Diesen Spruch machte ich mir eigen und habe ihn als Titel für diese ganze Gellert- Reihe gewählt. Im Original aber steht er in den „Geistlichen Oden und Liedern“ von 1757 in dem Lied „Vom Tode“; dort heißt es in der 2. Strophe: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben“. Beethoven hat dieses Lied übrigens vertont. Vielleicht lasse ich das auch einmal auf meinen Grabstein schreiben.

6. Eine Zeittafel, Bilder aus dem Leben, drei besondere Tage, die Fahrt auf der Landkutsche, ausgewählte Fabeln, Meinung zu den Briefen (Band 1)

Wie ich versucht habe, unserer jüngeren Generation den Christian Fürchtegott Gellert etwas nahe zu bringen, wäre jetzt hier zuerst zu beantworten: Im 1. Band habe ich nach einem einführenden Geleitwort von Frau Professor Nagelschmidt, Universität Leipzig, der Vorsitzenden unseres Schriftsteller-Verbandes FDA, und einer kleinen vorwortartigen Einleitung von mir mit einer Zeittafel zu Christian Fürchtegott Gellert, wie sie jedem Besucher in der Gellert-Gedenkstätte in Hainichen übergeben wird, begonnen. Sie zeigt die wichtigsten Stationen in Gellerts Leben in knapper Form.

Ursprünglich hatte ich den zweiten Vornamen Gellerts getrennt schreiben wollen: „Fürchte-Gott“, um damit besser auf seine innere Haltung hinweisen zu können; und um die Freunde vom Verein „Kirche und Kunst“ in Wölkau daran zu erinnern, dass Gellert nicht einfach nur ein „religiöser“ Mensch“ gewesen sei, wie sie es dort gerne sagen, wenn sie über seine Fabeln nicht hinauskommen. Aber dann habe ich diese Eigenmächtigkeit, Gellerts Namen zu verändern, doch unterlassen.

Das folgende Drehbuch erzählt in freier Erfindung über Gellerts Leben, wie eine Schülerin vom Gymnasium in Delitzsch (Nordsachsen), weil sie eine Arbeit über Gellert im Religionsunterricht schreiben soll, mit ihrem Vater in mehreren Tagesabschnitten zu Fuß nach Hainichen wandert, sich beim dortigen Pfarrer meldet und sich in der Gellert-Gedenkstätte umsieht und ein paar Fragen beantwortet haben will. In fünfzehn Bildern habe ich mich in das Leben und Denken dieser Schülerin einzufühlen versucht: Ich finde, dass eine am Filmen interessierte Schülergruppe durchaus mit diesem kleinen Drehbuch einen Film machen könnte. Es wäre eine lohnende

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Aufgabe für junge Leute; allerdings brauchten sie dazu einen verständnisvollen Lehrer.

Nach diesem Teil versuche ich in die Denk- und Glaubensweise Gellerts einzuführen; nach einer kleinen Schrift von W.O. Horn „Drei Tage im Leben des Christian Fürchtegott Gellert“ und Gellerts Lebensart auf etwas andere Weise, beispielhaft an drei Tagen, nachzuerzählen. Ich fand das Heftchen so rührend, fast sentimental, aber eben empfindsam, dass ich gekürzt, aber doch im Wesentlichen original diesen Text zu bringen mich getraute; allerdings konnte ich den Autor und seine Nachfahren nicht ausfindig machen. Die Erzählung zeigt den bescheidenen und einfühlsamen Gellert, der wirklich ein so einfaches Leben führte, wie wir uns das heute gar nicht mehr vorstellen können und ihr, liebe Jugendlichen, mit eurer ganzen selbstverständlichen täglichen Technik schon gar nicht. Aber gerade darum habe ich diese Erzählung hier aufgenommen, um zu fragen, ob wir alles das, was wir zu brauchen meinen, auch wirklich brauchen. Wichtig sind in unserem Leben ganz andere Dinge, Hinwendung zum anderen Menschen, Freundschaft, Verstehen, echte Anteilnahme. Das alles ist nicht unmodern, sondern Voraussetzung für das Überleben in der kleinsten Zelle der Gesellschaft, der Familie, und damit vielleicht sogar der gesamten Menschheit. Gellert war total arm, lebte mehr als bescheiden, freute sich nach Feierabend an einem Kanten Brot und einem Schoppen Meißner Wein; ja das zu haben, rührte ihn, wie er schrieb, „zu Tränen“.

Dieser Nacherzählung lasse ich Gellerts Erzählung „Die Fahrt mit der Landkutsche“ folgen; die aber ist eigentlich ein Brief. „Über sechs Meilen habe ich zwei Tage auf der Kutsche und eine Nacht in der Schenke zubringen müssen.“ Die Geschichte zeigt wunderbar die große und lebendige Erzählgabe Gellerts, die auch gerade junge Leute begeistern müsste; wie gut er auch Menschen zu charakterisieren wusste; wie tiefgründig ehrlich sein Humor war; wie er „die henkerische Beredsamkeit“ schildert (ein

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Henker fuhr in der Kutsche mit), das ist einfach köstlich! Wie er sich über den jungen Theologen lustig macht, das alles ist liebevoll spöttischer und eindeutiger Humor. Wie er dann nachts in der Gaststätte vor einigen Mäusen auf den Tisch flieht und so auf den Morgen wartet, das zu lesen, bereitet mir jedes Mal wieder große Freude. Eigentlich wollte ich ja noch einen besonderen Band über Gellerts Humor machen, aber das wäre dann wohl eine noch größere Arbeit.

Nun folgen zwölf ausgewählte Fabeln, die ich auch immer etwas kommentiere für meine jungen Leser; wobei ich durchaus offen lasse, wie sie zu interpretieren sind. Meine Beispiele sind immer aus meinem Umfeld, denn ich habe auch heute, als alter Mann, noch einen Blick für die Jugend und ihre Probleme.

Es folgt eine „Praktische Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen“. Ihr die Jugendlichen, schreibt ja kaum noch Briefe. Das war zu unserer Zeit noch anders. Mein Bruder Martin schrieb einmal unserem Großvater, mütterlicherseits, eine Karte, und bekam darauf zehn DDR-Mark geschickt; von diesem Erfolg angespornt, schickte ich ihm auch eine Karte, bekam aber nichts außer einer Antwort, aber immerhin. Doch, geschrieben haben wir viel, nicht nur Urlaubskarten; wir hatten Freunde und Bekannte; wir schrieben aus dem Internat nach Hause. Ihr, liebe Jugendlichen, schreibt heute bestenfalls eine SMS; ich schenkte mal einem von euch ein Büchlein mit Liebesgedichten, die auf einem Handy übermittelt worden waren; die mussten kurz sein; sie waren aber zu verstehen. Ihr hängt ständig an euren Geräten; ihr seid immer erreichbar; belastet euch das nicht manchmal, immer zu wissen, was der andere macht? Ständig seid ihr orientiert; gibt es da überhaupt noch Überraschungen? Seid ihr noch neugierig auf den anderen und auf das, was sonst noch in der Welt vor sich geht? Ich habe als Jugendlicher oft einen Brief mit zitternder Hand aufgemacht. Er kam von einem hübschen Mädchen mit blonden Haaren und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

blauen Augen, das ich beim Ernteeinsatz kennengelernt habe. Kennt ihr so etwas auch? Prickelt es in euch, wenn das Handy klingelt? Kann es an diesem Gerät ein echtes Gespräch geben? Um Termine zu vereinbaren, ist es aber gut zu gebrauchen. Manchmal sehe ich euresgleichen nebeneinander auf der Bank sitzen und auf dieses Gerät starren; ich erinnere mich, dass ich einem Mädchen immer gerne in die Augen gesehen habe; das war eine ganz eigene Welt. Ihr habt *E u r e* Welt im Blick. Aber schickt mir doch bitte mal eine Mail mit Datei.

7. Das Leben des Christian Fürchtegott Gellert in Zitaten und Selbstzeugnissen (Zu Band 2)

Der zweite Band dieser Reihe erzählt nach einer alten Aufzeichnung das Leben des Christian Fürchtegott Gellert in Zitaten und Selbstzeugnissen. Noch einmal lesen wir den Eintrag ins Taufbuch der Kirchgemeinde Hainichen durch seinen Vater, den Ortsgeistlichen. Wir lesen noch einmal den Wunsch, den der fromme Vater darunter schreibt: „Ach, Herr, höre mein Gebet auch für diesen Sohn, lass ihn wohlgeraten, fromm und ewig selig werden.“ Wir hören, wie dieser begabte Sohn mit seinen Fähigkeiten den Einwohnern von Hainichen half, ihre Formalitäten zu erledigen; wie er ein Gedicht für seinen Vater zum Geburtstag schrieb, das viele Einwohner noch lange auswendig konnten und das leider nicht mehr erhalten ist. Wir lesen von der ersten Predigt, die der 14-jährige Gellert hielt und dabei steckenblieb, was sein Verhältnis zur freien Rede lange beeinflusste; wir lesen, wie Gellert in Meißen Freundschaften schloss, die sein Leben lang Bestand hatten. Auch von ersten seelsorgerlichen Versuchen in Leipzig lesen wir, wie er einen Sterbenden begleitete bis zum Ende; wir erfahren auch, wie wichtig ihm der Sonntag war; er betont gerne, dass das ein Tag sein solle, der uns von den gewöhnlichen Geschäften los machen soll; „unser Herz prüfen, zum Himmel erheben, es mit den Wahrheiten des Glaubens nähren und stärken“ solle. Wir lesen von guten Sprüchen über die Ehe, als seine jüngere Schwester Eleonore heiratete und er ihr einen Glückwunsch schrieb. Wir hören etwas von seinem Umgang mit den Studenten, die damals nicht weiblich sein durften. Auch von seiner Liebe zu seiner Mutter wird erzählt und davon, wie er sich um sie sorgte und ihr eine jährliche Pension, die eigentlich für ihn gedacht war, zuschob. Wir hören auch von kriegerischen Auseinandersetzungen und wie er sich ihnen entziehen wollte, dabei schwer krank wurde und beinahe gestorben

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

wäre. Das Gespräch mit dem König nach der Schlacht bei Torgau, die Friedrich II. gewonnen hatte, ist sehr interessant, weil es darin um die Frage ging, warum die deutsche Literatur nicht so gut wie die französische ist. Eine berühmte Geschichte ist „Die Fahrt mit der Landkutsche“, (s.o.) die einmal bei einer jugendlichen Zusammenkunft gelesen werden könnte, damit junge Leute wieder „hören“ lernen, wenn sie das bei allem Lärm und aller Unruhe, von der sie täglich umgeben sind, überhaupt noch können.

Schön ist es immer wieder darüber zu lesen, wie Gellert mit seinen Schülern und Studenten umgegangen ist; wie er sie mahnt, doch bitte die Heilige Schrift zu lesen; dann fährt er fort: „Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und mannigfache Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger, und glückseliger für mich gewesen, als die mein Herz, von den sanften Fesseln der Religion eingeschränkt, nach Ihrem Rat gesucht und genossen hat; dieses bezeuge ich auf mein Gewissen!“

Wir erfahren etwas von der Studentenrevolte 1768 in Leipzig; wie er dort darum gebeten wurde, ein Wort der Beruhigung zu sagen und das auf seine Weise auch machte. Sehr überzeugend, diese Art. Da wird nicht herumgeschrien, sondern väterlich und geduldig ermahnt. Denke wir an die Tumulte heute überall auf der Welt und auch bei uns. Gellert nennt alles, was positiv im gemeinsamen Leben ist. „Haben wir nicht Schauspiele, Konzerte, Gärten, Spaziergänge, Landhäuser, öffentliche Kabinette, Büchersäle, Unterstützung durch Stipendien und Freitische? Haben wir nicht Künste und Wissenschaften aller Arten zu unserm Dienst und zum Vergnügen?“

Über seinen letzten Stunden stand der Satz: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben“. Als der Prediger Heyer aus Wölkau in sein Sterbezimmer kam, rief er ihm laut entgegen: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen!“ In dem Glauben ist er gestorben. Ergreifend diese Szene.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zu dem allen habe ich noch den 31. September 1761 aus seinem Tagebuch gesetzt, die Paraphrase des 130. Psalms anstatt einer Beichte, das Memorial an Friedrich II. und die feierliche Erneuerung des Bundes mit Gott am 31. Oktober 1754 und den berühmten Wächterruf; alle diese Texte habe ich mit ausführlichen Bezügen für unsere Jugendlichen versehen:

Zum Tagebuch, Silvester 1761: „Gellert spricht am Ende des Jahres von der Treue Gottes. Er spricht aber auch davon, wie wenig wir das oft zu schätzen wissen. Wir achten zu wenig auf das Gute, was uns bisher geschenkt wurde. Stellt Euch das lebendig vor. Wir leben in einem Teil der Welt, wo es den Menschen in der Regel gut geht und wir fast alles, was wir zum Leben brauchen, haben. Ihr, die Jugendlichen, habt eine Schule besuchen können; viele sind in einem behüteten Haus aufgewachsen; wenn Ihr krank ward, hattet ihr einen Arzt in der Nähe; Ihr habt Eure Abschlüsse machen können; manche studieren; manche machen eine Ausbildung; viele verdienen ihr eigenes Geld und wissen etwas damit anzufangen; sie werfen es nicht zum Fenster hinaus, sie sparen auf ein Auto und auf die Zukunft; sie leben in lebendigen Vereinen; sie engagieren sich weder rechts noch links, sondern ihre politische Grundhaltung ist eine gesunde Mitte: Gellert nennt das alles „Barmherzigkeit“; sicher ein unmodernes Wort; aber es heißt letztlich: es ist uns alles geschenkt.

Dankbar könnt Ihr auch für Euren Verstand sein; Ihr könnt denken, aber Ihr habt auch Gefühle; beides gehört zusammen. Auch unser Glaube macht euch Mut, das Leben zu leben, das Ihr gern leben möchtet. Ihr wisst, dass euer Leben einen Sinn hat, wenn Ihr es für andere lebt. Mancher macht ein soziales Jahr, viele engagieren sich in ihrem gesellschaftlichen Umfeld, im Sport, in Arbeitsgemeinschaften, bei der Feuerwehr. Gellert sagt, Ihr seid nicht in Versuchung gefallen, Euer Leben wegzuwerfen, im Rausch und in den Drogen; Eurem ehrlichen Namen habt Ihr nicht ge-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!